

5 Predigten zum Thema: ‚Reich Gottes‘

28. 8. Andacht im Bus:

zu Mt 6,33

Von etwas sollten wir uns im religiösen Leben verabschieden: vom „Rette deine Seele“. Auch wenn man es vielleicht nicht ausdrücklich so gelernt hat, es hatte jahrhundertlang hohe Priorität und geistert noch immer in den Köpfen herum. Seine eigene Seele retten, um dann in den Himmel zu kommen. Dazu musste man genau vorgegebene Pflichten erfüllen – die religiöse Praxis betreffend, aber auch den Umgang mit den Mitmenschen. Als Raster dienten dazu die 10 Gebote. Beim Beichten hat das dann manchmal so geklungen: „1. Gebot: nix; 2. Gebot: ein paar Mal geflucht; 3. Gebot nix (man war ja am Sonntag immer in die Kirche gegangen); 7. Gebot: genascht“ Zu den 10 Geboten kamen noch einige Kirchengebote: das fromme Beiwohnen der Messe; die jährliche Beichte und Kommunion; das Fasten und Ablass-Gewinnen; die letzte Ölung vor dem Sterben“ Wer diese Anforderungen erfüllte und vielleicht auch noch ein paar Fleißaufgaben machte, konnte sich des Himmels sicher sein.

In der Formulierung „Rette deine Seele“ selbst klingt an, was dabei falsch ist:

1 Dass man sich durch Leistungen selbst retten könne. Man kommt mit der langen Liste von guten Werken zu Gott und der hat nichts mehr zu tun. Im Grunde ist das Selbstgerechtigkeit, die irrtümliche Meinung, wir könnten uns selbst frei-/gerecht sprechen. Selbsterlösung.

Dass das nicht geht, das war die Erkenntnis, die den Saulus zum Paulus gemacht hat. Der so gesetzes- und werkgläubige Jude erkannte, dass der Mensch – soviel Gutes er auch tut – sich nicht selbst erlösen kann, sondern dass das nur der gnädige Gott kann. Das letzte Wort, aus dem der Mensch lebt, können wir uns nicht selber sagen.

Es war eine Erkenntnis, die leider Martin Luther 1500 Jahre später nochmals haben musste, um damit eine „Revolution“ auszulösen.

Es ist einfach eine große Versuchung, zugleich sehr verhängnisvoll, der die Menschen und ganze Kirchen erliegen: sich selbst erlösen zu wollen. Es kommt einem Putsch gegen Gott nahe.

2 Was mir an der Formulierung „Rette deine Seele“ auch nicht gefällt, ist die individualistische Note: „deine Seele.“ Es klingt nach: „Zuerst ich, dann die anderen.“ Nicht gerade christlich! Natürlich wünschte man sich die Rettung auch für seine Liebsten. Damit sie nicht verloren gehen, wurde für sie gebetet, geopfert, gefastet, Ablass gewonnen. Über die Nächsten hinaus schwächte sich dann aber das Mitgefühl in puncto Rettung merklich ab.

Statt dem Leitmotiv „Rette deine Seele“ sollte das in uns Christen hinein, was Jesus oberste Priorität war: das Reich Gottes, oder Gottes Herrschaft. Davon hat er oft gesprochen, das hat er in seinem Tun gezeigt. Wo Gott zur Herrschaft kommt, das Sagen hat, da entsteht sein Reich, wo sein Reich ist, da ist „Leben“. Das war Jesu Priorität und er möchte, dass das auch unsere Priorität wird. In der Bergpredigt hat er es deutlich gesagt: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, alles andere wird euch dazugeben.“ (Mt 6,33).

Zuerst das Reich Gottes. Wie bekommt man diese Priorität ‚hinein‘? Indem man sich Jesus zum Freund macht und in dieser Freundschaft bleibt. Wenn man IHN als Freund hat, dann wird man immer mehr wollen, was er will. Wenn man ständig gegen seinen Freund „arbeitet“, wird es bald vorbei sein mit der Freundschaft. Sein Freund wird man, indem man mit ihm Zeit verbringt, ihm von sich erzählt, ihm zuhört, mit ihm isst=Mahl hält, indem man glücklich und dankbar ist für das Geschenk der Freundschaft und Liebe. Langsam wird einem dann wichtig, was IHM wichtig war und ist. Sein Plan, die Welt wieder Gott zu unterstellen, damit sie gut wird.

29.8. Eucharistiefeier in St. Ruprecht

Gestern habe ich versucht zu erklären, dass das Lebensmotto eines Christen mehr sein sollte als das „Rette deine Seele“, ganz zu schweigen natürlich von anderen Mottos wie „genieße dein Leben“, „schaffe, schaffe Hüsle baue“ oder „raffe, raffe!“

Christ sein heißt Jesus folgen und das anstreben, was ihm wichtig war und was er angestrebt hat, und das war das Reich Gottes.

Übrigens gibt es dafür verschiedene Bezeichnungen, die im Grunde dasselbe meinen: Herrschaft Gottes, Himmelreich, Reich Gottes. Gott soll zur Herrschaft kommen, dann wird es himmlisch.

Gott im Leben der Menschen zur Herrschaft bringen, dass sie sich dieser liebevollen Leitung anvertrauen, dieser Aufgabe hat Jesus sein ganzes Leben gewidmet: seine predigten, seine Gleichnisse, aber vor allem seine Taten, die gewöhnlichen und die ungewöhnlichen, die in der Bibel nie Wunder, sondern immer „Zeichen“ heißen, haben das Reich Gottes aufleuchten lassen und haben bewirkt, dass sich manche auch das Lebensziel „Reich Gottes“ gesetzt haben.

Heute beschäftigen wir uns ein wenig mit der Frage: „Was ist das Reich Gottes?“

Zunächst was es nicht ist:

- a. Es ist kein irdisches Reich mit geographischen Grenzen, mit einem König und einem Parlament. Deshalb hat Jesus vor Pilatus gesagt: „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.“
- b. Es ist auch nicht der Himmel. Wenn Jesus vom Reich Gottes oder vom Himmelreich gesprochen hat, dann hat er nicht nur von der Zukunft, von der Vollendung am Ende der Tage gesprochen, sondern von der möglichen Gegenwart. Himmelreich war für ihn ein möglicher Zustand in dieser Zeit. Deshalb hat er gesagt: „Das Himmelreich ist nahe.“ Es ist nicht unerreichbar fern, weder geographisch noch zeitlich. Es ist so nahe, dass man greifen und erfahren kann.
- c. Es ist nicht die Kirche. Es hat Zeiten gegeben, da wurde die Kirche mit dem Reich Gottes verwechselt. Alles für die Kirche tun, sie nie vernachlässigen geschweige denn gegen sie handeln. Nach dem Motto: „Euch soll es zuerst um die Kirche gehen!“ Manch einer konnte den Eindruck haben, dass die Kirche der Herrgott selber wäre. Die Kirche musste und muss neu lernen, was sie ist: Mittlerin, Helfern, Dienerin, Instrument, Bautrupp am Reich Gottes – mit Stärken und Schwächen. Wenn die Kirche sich zu dem „zurücknimmt“ zu dem, was sie ist, kann man einen neuen Zugang zu ihr finden, der sie auch in ihren Schwächen verständlich macht. Und man kann einen Platz in ihr finden.

Aber was ist das Reich Gottes?

Es ist die Erfahrung, dass Gott da ist, dass er regiert. Wo immer die Herrlichkeit Gottes für einen Augenblick oder für längere Zeit aufleuchtet, da ist das Reich Gottes. Es ist da, wo Friede und Einklang, Zuneigung und Verständnis herrschen, wo es gut ist zu sein, wo man keine Angst haben muss, wo man sich angenommen weiß. Es ist Liebe, in der Gottes Liebe ist. Ja, die Herrschaft Gottes ist eine Herrschaft der Liebe.

Man kann also sagen: Gottes Herrschaft ist da, wo mitten in den dunklen, unerlösten, verzwickten Zusammenhängen der Welt die Liebe Gottes Raum bekommt.

Das Reich Gottes war die erste Priorität Jesu und sollte auch bei jenen erste Priorität werden, die seinen Namen tragen.

Was ist es: Es ist das, was entsteht, wenn Gott das Sagen hat. Wenn er Raum hat zu atmen, zu wirken, zu leben. Es ist dann ein Stück Himmel in einer verzwickten, komplizierten Welt mit ihren letztlich tödlichen Zusammenhängen und Umständen dieser Welt. Es sind also göttliche Momente. Viele von diesen Momenten werden sich dann zusammenfügen zu einem großen Ganzen.

Wie kommt es? Nicht an den Menschen vorbei. Die Menschen haben es durch den Missbrauch der Freiheit verdorben, durch Menschen will er es wiederherstellen. Darin hat Jesus seine Aufgabe gesehen: nicht das Himmelreich auf einmal und allein schaffen, sondern Menschen gewinnen, die es mit ihm und gemeinsam machen. Deshalb: „Menschenfischer.

Über das eigene Reich und die eigenen Pläne hinaussehen, das ist für uns Menschen gar nicht so einfach. Naheliegender ist, dass man zuerst an sich denkt und an die, die man liebt. Manchmal geht das Mitgefühl doch darüber hinaus: Das zeigt sich z.B. an der Entrüstung, die nach einem großen Unglück oder nach einem Terroranschlag aufbraust. Aber oft flaut dieses Mitgefühl schnell wieder ab. Es ist nicht nachhaltig.

Wenn eine nachhaltige Veränderung geschehen soll, braucht es mehr. Jesus nennt es Umkehr. Deshalb verwendet er im selben Atemzug mit dem Wort ‚Reich Gottes‘ das Wort ‚Umkehr‘. „Kehr um, denn das Himmelreich ist nahe!“ Und nochmals im selben Atemzug sagt er wohin: Zum Evangelium. „Glaubt an das Evangelium“.

Er sagt also nicht, wovon man sich abkehren soll, sondern wohin man sich wenden soll: zum Evangelium. Die Kurzzusammenfassung des Evangeliums lautet: Gott ist Liebe. Er liebt dich.

Wer dies annimmt, der wendet sich von selbst ab von dem, was ihn gefangen nimmt und unfrei, was das Leben klein und eng und selbstkonzentriert macht. Wer das Evangelium annimmt, dessen Leben wird weit und offen. Es zieht weite Kreise. Durch diese Menschen entstehen immer mehr Ort und Momente von Himmelreich.

Die Keimzelle des Himmelreichs ist also die Liebe Gottes.

Damit fängt es also an: dass wir die Liebe Gottes annehmen, dass wir sie zu unserer Hauptnahrung machen. Und dann werden wir auch andere dafür gewinnen, dass sie sich dem Evangelium, der Liebe Gottes, zuwenden.

Möge diese Woche uns in der Freude an der Liebe Gottes bestärken. Es ist wichtig, dass man sich solche Zeiten der Vertiefung und Vergewisserung schenkt. Sie dienen letztlich dem Reich Gottes. Amen.

Wir lenken in dieser Woche den Blick auf das Reich Gottes. Es geht also nicht zuerst darum, die eigene Seele zu retten, sondern dafür zu leben, dass Gottes Reich kommt. Das macht er nicht an uns vorbei und nicht ohne uns.

Den Begriff „Reich“ gibt es auch in der Biologie. Es ist die oberste Kategorie für die Einteilung von Lebewesen: Mensch, Tier, Pflanze, Bakterie, Pilz

In der Biologie ist die Zugehörigkeit zu einem Reich eine Vorbestimmung. Pflanze ist Pflanze und bleibt Pflanze, Tier bleibt Tier

Ähnlich ist es bei der Staatsbürgerschaft. Österreicher ist Österreicher, Deutscher Deutscher Aber hier gibt es schon gewisse Wechsellmöglichkeiten. Ein Ausländer kann nach 6 oder 10 Jahren Österreicher werden.

Noch einmal anders ist es bei der Zugehörigkeit zum Reich Gottes. Wenn man dazu gehört, ist man Reich-Gottes-Bürger. Früher hatte es den Anschein, dass man durch die Geburt hineingeboren ist. Ja, man gehört dann zu einer bestimmten Religion. Aber Reich Gottes ist ja etwas Anderes. Es ist nicht die Kirche. Ob man wirklich Reich Gottes Bürger sein will, muss man wirklich frei entscheiden. Sonst ist man ein Mitläufer, ein Gebote- und Gesetze-Erfüller. In den letzten Jahrzehnten war es relativ leicht, ein Mitläufer zu sein, jetzt kommt die Zeit, wo es mehr auf das „Ich will“ ankommen wird.

In Wirklichkeit beginnt die Reich-Gottes-Mitgliedschaft mit dem Ja zu einer Person: zu Jesus Christus. So wie Maria Ja gesagt hat zu seinem Kommen (auf ihre Art), so muss jeder sein Ja sagen auf seine Art. Jesus im Leben aufnehmen – ernsthaft – das verändert vieles.

Wichtig ist, dass wir erkennen: Es ist eine Beziehungsentscheidung wie die Entscheidung zu einem Partner. Je mehr von einem selbst in diesem Ja steckt, desto strapazfähiger ist es. Je mehr Liebe, desto stärker und schöner – am besten eine Mischung aus Liebe und Verstand. Auch ein Versprechen kann hilfreich sein – wie beim Heiraten. Das Versprechen darf aber nicht dazu führen, dass man sich darauf ausruht und dass die Beziehung zur Routine wird.

Die Beziehung leben nennt man glauben. Ja, nochmals: Es ist mit ihm wie mit einer menschlichen Beziehung: Es kann von 0 bis 100 drin sein. Je mehr, desto mehr Platz für das Reich Gottes, desto mehr Platz für Gottes Geist und sein gutes Leben.

Wir sollten uns bemühen, dass wir zu einem entschiedenen Ja finden. Amen.

Es handelt sich auch um ein Himmelreich-Gleichnis. Aber was bedeutet es? Es handelt jedenfalls von Menschen, die im Himmelreich Platz bekommen und von solchen, die das verpassen. Gleich vorweg: Es geht sicher nicht darum, dass der Egoismus der klugen Jungfrauen gelobt wird. Die Hauptfrage ist: Was ist das ‚Öl‘ in der dieser Geschichte. Denn es ist eindeutig: Das Öl öffnet. Wer keins hat bleibt draußen.

Es hilft, die damaligen Hochzeitsbräuche ein wenig zu kennen. Es war so: Der Bräutigam holte seine Braut bei ihr zuhause ab. Er musste aber bezahlen, wieviel, darüber musste er mit dem Brautvater verhandeln. Verhandeln, das tun die Orientalen gern. Und es kann stundenlang dauern.

Je reicher der Bräutigam war, desto mehr wollte der Vater der Braut und desto länger konnten die Verhandlungen dauern. Es konnte bis tief in die Nacht hineingehen.

Zu meinen, der Bräutigam komme bald, wie es die törichten Jungfrauen getan haben, zeugt davon, dass sie glaubten, es sei ein armer Bräutigam. Wo nichts ist, ist nichts zu holen. Und wenn sie wenig Öl dabei hatten, heißt das, dass sie an einen „billigen“ Bräutigam glaubten. Sie schätzten ihn niedrig ein.

Wenn diese Deutung zulässig ist, was hieße das dann für dieses Gleichnis?

Der Bräutigam ist Jesus. In ihm ist die Liebe Gottes auf die Erde gekommen. Den Bräutigam billig einschätzen heißt, die Liebe Gottes billig einschätzen und nicht ernst nehmen; die Liebe Gottes nicht wirklich lieben.

Das muss nicht gleich ablehnen heißen, aber ihr gegenüber vielleicht gleichgültig oder kalt bleiben. Sich nicht berühren und ergreifen lassen. Und wo die Liebe Gottes im Menschen nichts macht, da erwacht auch nicht die Liebe zu dem, was er machen will: sein Reich.

Am vorletzten Sonntag habe ich darüber gesprochen und gesagt: Ein Glaube, in dem keine Liebe ist, wird fad und zur Pflicht. So ist der Gesetzesglaube der Pharisäer und Schriftgelehrten entstanden.

Dasselbe Problem haben viele unserer Mitchristen: Sie finden glauben fad. Und sie empfinden dann „den Glauben praktizieren“ als Pflicht und Last. Eine Frau hat mir dann nach dem Gottesdienst gesagt: „Glaube ohne Liebe ist auch gefährlich“. Es stimmt, denn Menschen, die den Glauben um der Traditionen willen verteidigen, werden – wie die Gegenwart zeigt – nicht selten exklusiv und militant.

Wir müssen also darauf achten, dass unser Glaube nicht hohl wird, sondern dass er Beziehung bleibt, eine Freundschaft, in der tiefe Zuneigung ist. Amen.